

Survivors. Aus Anlass des 5. Internationalen Kinder-Krebs-Tages am 15. Februar stellen sich die Survivors vor. Es handelt sich dabei um junge Erwachsene, die Krebs im Kindes- und Jugendalter erfolgreich bekämpft haben und sich nun der Betreuung Betroffener widmen. Neben Wien und Oberösterreich gibt es seit rund einem Jahr nun auch in Tirol eine Gruppe namens „Survivors“, die eng mit dem Landesverband der Kinderkrebshilfe zusammenarbeitet und sehr aktiv ist. Zielsetzung der jungen Menschen, die sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch treffen, ist es, anderen Betroffenen Mut und Hoffnung zu machen und der Öffentlichkeit ein realistisches Bild der Problematik zu vermitteln. Mit dem körperlichen Kampf gegen Krebs ist es meist nicht getan. Auch wenn KrebspatientInnen längst als geheilt gelten, stoßen sie auf zahlreiche Probleme als Nachwirkung ihrer Erkrankung. So ist ein Wiedereinstieg in Schule und Berufsleben meist mit Schwierigkeiten verbunden. Lehrer und MitschülerInnen sind im Umgang mit Schwerkranken verunsichert, und Arbeitgeber sind oft skeptisch, wenn sie von einer – wenn auch Jahre zurückliegenden – Krebserkrankung erfahren. Vorurteile wie „mangelnde Belastbarkeit im körperlichen wie psychischen Bereich“ sind schnell gefällt und behindern eine Überwindung der Krankheit außerhalb der Krankenhausmauern.



„Wir wollen normal behandelt werden und alle Möglichkeiten erhalten, die auch Gesunde haben“, erklärt Eva Maria Casata (auf dem Foto ganz links) das Ziel ihrer Bemühungen. Die Sprecherin der Tiroler Survivors hat es sich zum Ziel gesetzt, die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, dass ehemals Krebskranke voll einsatzfähig sind. Die Gruppe ist auch österreichweit stark vernetzt, es gibt eine eigene Homepage unter www.survivors.at.



Wiener Heilstättenschule

Schule im Spital

„Die Wiener Heilstättenschule als Teil des öffentlichen Wiener Schulwesens ist österreichweit, aber auch international beispielgebend für die gelungene Zusammenarbeit des Gesundheits- und Bildungswesens. Kinder, die im Laufe eines Schuljahres so schwer erkranken, dass sie stationär in einem Krankenhaus aufgenommen werden müssen, können damit am Unterricht weiter teilhaben“, stellte Wiens Gesundheits- und Sozialstadträtin Renate Brauner im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Wiens Amtsführender Stadtschulratspräsidentin Susanne Brandsteidl fest. Brandsteidl unterstrich, dass Wien mit seinen Heilstättenschulen den Anspruch des „Rechts auf Bildung für alle“ in der Realität verwirklichte: „In Wien hat jedes Kind ein Recht auf Bildung unter Berücksichtigung seiner körperlichen, geistigen und psychischen Verfassung. Mit den derzeit 34 Spitalsklassen an elf Wiener Spitätern sowie an der Jugendpsychiatrischen Tagesklinik des Psychosozialen Dienstes garantieren wir den Kindern – unabhängig von ihrer Erkrankung – eine aktive Partizipation am Schulunterricht und somit letztlich eine echte Teilhabe am normalen Leben.“

Als besonders positiv hob Brandsteidl die enge Kooperation der SchülerInnen der Heilstättenschule mit ihren Stammschulen und -klassen hervor: „Gerade wenn man schwer erkrankt ist, schenkt es Kraft und Mut, wenn der Kontakt zur eigentlichen und gewohnten Schulklasse erhalten bleibt. Und dabei geht es dann nicht nur um ‚Schule im engeren Sinn‘, sondern auch um Freundschaften und Zusammengehörigkeitsgefühl sowie ganz konkret um eine Verbindung zu der Welt da draußen.“ Als wichtige Elemente nannte die für die Heilstättenschule zuständige Schuldirektorin Mag. Ingrid Schierer: „Die Heilstättenschule kooperiert und vernetzt sich auf brei-

tester Ebene – sowohl mit der Stammschule als auch mit allen involvierten Einrichtungen im Dreieck von Medizin, Schule und Psychologie. Durch den Unterricht kommt ein Stück Alltag ans Krankenbett, ermöglicht Erfolgserlebnisse und sichert Zukunftschancen. Die Heilstättenschule gewährleistet durch den regelmäßigen Unterricht einen strukturierten Tagesablauf und hilft somit auch beim Erhalt der sozialen Bezugssysteme.“

Auch aus Sicht der Spitäler, an denen die Heilstättenschule tätig ist, kommt dem Konzept der „Schule im Spital“ eine bedeutende Rolle zu. So stellte der Ärztliche Direktor des St.-Anna-Kinderspitals, Univ.-Prof. Dr. Helmut Gadner, hierzu fest: „Der Schulunterricht für die krebserkrankten Kinder im Krankenhaus und zu Hause ist eine sehr wertvolle Ergänzung und Unterstützung zur medizinischen Behandlung. Den schwerkranken Kindern, die aufgrund der Schwere der behandlungsbedingten Immunschwäche über längere Zeit keinen normalen Schulunterricht haben können, wird dadurch die Hoffnung auf Integration nach Abschluss der Behandlung gegeben. Aus der Erfahrung wissen wir, dass dieses Angebot des Stadtschulrates Wien sowohl die betroffenen Kinder, deren Eltern als auch die Mitschüler der Stammschulen zu schätzen wissen.“ Bestätigt wird diese positive Sicht auch von Elternseite. So verwies Ingeborg Köstldorfer, Obfrau der „Elterninitiative für krebserkrankte Kinder Wien, NÖ und Burgenland“, einerseits auf ihre persönlichen Erfahrungen als betroffene Mutter, andererseits stellte sie generell im Namen der Elterninitiative fest, dass „die Heilstättenschule ein Stück Hoffnung verkörpert, dass nach der Therapie die Rückkehr in ein normales Leben ohne zusätzliche Sorge um den Wiedereinstieg in die Schule möglich ist“.